



Unverkäufliche Leseprobe

Yang Hongying
Abenteuer eines lachenden Katers
Der geheimnisvolle Hund



176 Seiten

ISBN: 978-3-505-12660-4

Mehr Informationen zu diesem Titel:
www.schneiderbuch.de

Eine Pekinesen- Dame schneidet Grimassen

Hallo! Darf ich mich vorstellen?

Ich bin der Kater von Lin. Wir wohnen in einer großen chinesischen Stadt, in der alle unsere Freunde leben, und Lin geht hier auch zur Schule. Nun ja, zur Schule gehen die meisten Mädchen und Jungen. Aber Lin hat etwas, das außer ihr keiner hat. Einen ganz besonderen Freund ...

Mich.

Hm ... Vielleicht findet ihr jetzt, dass ich mich etwas eingebildet anhöre?

Aber ihr müsst wissen: Ich bin nicht irgend so ein dahergelaufener Straßenkater! Oh nein! Ich habe eine, wenn ich mal so sagen darf,



wirklich außergewöhnliche Gabe: Ich kann lachen.

Ja, ihr habt richtig gehört! Lachen. Daher haben mich die Menschen irgendwann den „Lachenden Kater“ getauft.

Die meisten Menschen schauen mich neugierig an, wenn sie mir begegnen. Sie können nämlich einfach nicht glauben, dass auch einige von uns Tieren lachen können.

„Wie seltsam!“, höre ich sie oft hinter meinem Rücken flüstern.

„Seltsam“ findet das auch Lins Mutter. Ständig sagt sie, ich sei zwar ein sehr schlauer, aber auch sehr merkwürdiger Kater. Und überhaupt mag sie Haustiere nicht so gern. Ich glaube, am liebsten würde sie mich weggeben oder einfach vor die Wohnungstür setzen.

Aber zum Glück weiß ich, dass Lin das niemals zulassen würde.



Wenn ich gehen muss, dann geht sie auch!
Ganz klar!

Wir haben schon oft Pläne geschmiedet, was wir dann machen würden. Das heißt, eigentlich hat sie geschmiedet, und ich habe ihr zugehört. Die ganze Welt will sie gemeinsam mit mir bereisen. Ich finde die Idee toll! Es ist bestimmt spannend, diese Welt besser kennenzulernen.

Leider muss Lin noch eine ganze Weile zur Schule gehen. Also bleibe ich auch. Aber nur aus einem Grund: Ich würde Lin niemals im Stich lassen!

Weil ich keine Lust habe, alleine in der Wohnung zu bleiben, verlasse ich jeden Morgen zusammen mit Lin das Haus. Sie geht dann in die Schule und ich in den Park.

So war es auch heute Morgen.

Wie immer fuhr ich mit dem Aufzug nach unten. Als sich die Türen mit einem lauten „PLING!“ öffneten, blickte ich direkt in das Gesicht eines kleinen Pekinesen-Hundes: zwei kleine Augenschlitze, eine platte Nase und ein Mund, dessen Unterkiefer so weit nach vorne ragte, dass darin eine sechsköpfige

Vogelfamilie Platz gehabt hätte. Die Menschen sagen dazu „Unterbiss“. Ich finde, „Schmollmund“ passt eigentlich besser.

Denn um ganz genau zu sein, handelt es sich bei diesem Hund um eine Pekinesen-*Dame*. Und glaubt mir: Sie ist schnell beleidigt und schmolzt oft!

Sie ist ziemlich klein und heißt Schneeball: wegen ihres weißen Fells und weil sie nie still sitzen kann. Ständig saust sie durch die Gegend.

So wie jetzt: Kaum hatte Schneeball mich gesehen, lief sie mir in einem Affenzahn entgegen. Es sah tatsächlich so aus, als würde ein aufgeregter kleiner weißer Ball auf mich zurollen.

Schneeball und ich treffen uns eigentlich jeden Tag. Aber jedes Mal, wenn sie mich sieht, benimmt sie sich so, als hätten wir uns eine Ewigkeit nicht mehr gesehen. Sie ist dann immer ganz außer sich – so, als gäbe es unendlich viel zu erzählen und sie wisse gar nicht, wo sie anfangen solle. Sie streckt dann zur Begrüßung ihre kurzen Beinchen nach mir aus

und versucht, mich zu umarmen, und ich ...
na ja, ich drehe mich meistens eilig weg.

Ja, ihr habt schon recht: Das klingt vielleicht ein bisschen gemein, aber ich kann mich einfach nicht an diesen Geruch von süßem eingelegtem Knoblauch gewöhnen, der aus ihrem Maul strömt. Ihre Besitzerin isst nämlich dreimal täglich – also zu allen Mahlzeiten! – süßen eingelegten Knoblauch. Und ganz allmählich ist dieses widerliche Zeug auch zu Schneeballs Lieblingsspeise geworden.

Schneeball hat noch nie in ihrem Leben einen Aufzug benutzt. Sie hasst Aufzüge und hat panische Angst davor, stecken zu bleiben. Sie wohnt im 9. Stock und läuft daher lieber jeden Morgen die 108 Treppenstufen nach unten und abends wieder nach oben.

Ist das nicht verrückt?

Und jeden Morgen wartet sie vor der Aufzugtür im Erdgeschoss, bis ich mit dem Fahrstuhl unten ankomme!

Der Park, in den wir immer gehen, ist riesengroß. Es gibt einen Hügel, einen See, Bäume, ja sogar einen richtigen Wald.







Das Wasser des Sees schimmert so grün wie ein Smaragd oder ein Jadestein, und auf dem See wächst Seegras in dichten Büscheln. Dazwischen schwimmen die unterschiedlichsten Fische herum. Wegen seiner Farbe heißt der See Jadesee. Und danach wurde auch der Park benannt: Jadesee-Park.

Schneeball trottete also neben mir her, und mit ihren kurzen Beinen und dem langen Fell sah sie aus wie ein laufendes Wollknäuel. Ich versuchte, nicht zu ihr hinzusehen, weil ich nicht loslachen wollte.

„Lachender Kater, bist du unglücklich?“, fragte sie mich plötzlich. „Du hast heute noch gar nicht gelacht!“

Also – bloß weil ich ein lachender Kater bin, muss ich doch nicht die ganze Zeit lachen, oder?

Doch Schneeball plapperte einfach weiter: „Lachender Kater, weißt du eigentlich, dass du einen richtig großen Fan hast?“

Ich schaute sie mit großen Augen an.

Schneeball rannte ein Stückchen nach vorne und stellte sich mir in den Weg.



„ICH bin dein allergrößter Fan!“, sagte sie mit voller Überzeugung.

Ich betrachtete Schneeball und musste lachen.

„Ah, endlich lachst du! Weißt du auch, warum ich dich so bewundere? Ich finde es toll, dass du lachen kannst. Und ich ...“, begann sie, „... ich möchte dich schon lange um etwas bitten ...“ Schneeball kam näher, und der Geruch von süßem eingelegtem Knoblauch drang in meine Nase. „Ich möchte auch lernen zu lachen. Kannst du es mir beibringen?“

„Das kann man doch niemandem beibringen“, sagte ich. „Du musst einfach nur lachen *wollen* – und schon *kannst* du lachen. Lachen ist ein Gefühl. Zum Beispiel, wenn ich glücklich bin, dann lache ich herzlich. Manchmal, wenn ich richtig zornig bin, lache ich laut und aus vollem Hals. So etwa: HA, HA, HA!“ , brüllte ich und zog dabei ein grimmiges Gesicht.

„Schon gut, schon gut, ich hab’s begriffen.“ Schneeball zuckte zusammen und sah mich aus riesigen Augen etwas verschreckt an.

Aber ich war jetzt voll in Fahrt und erzählte unbeirrt weiter: „Wenn ich hilflos bin, setze ich ein schiefes, unsicheres Lächeln auf. Aber wenn ich jemandem zeigen will, wie stark und mächtig ich bin, dann kann ich auch richtig widerwärtig grinsen. Und wenn ich von jemandem nicht besonders viel halte, dann ist mein Lachen spöttisch ...“

Ich redete wie ein Wasserfall und konnte gar kein Ende finden.

Plötzlich fiel mir Schneeball ungeduldig ins Wort: „Ja, ja! Dass DU lachen kannst, wissen wir alle. Aber ICH kann eben nicht lachen, dabei habe ich es versucht. Bringst du es mir nun bei?“

„Also gut“, sagte ich. „Fangen wir mit der einfachsten Art zu lachen an: dem Lächeln. Schau her: Das Maul darf dabei nicht zu weit offen stehen. Du darfst es also nur ein ganz kleines bisschen öffnen, das genügt.“

Ich zeigte ihr ein perfektes Lächeln.

„Oh, das ist einfach! Das kann ich bestimmt.“

Schneeball hüpfte aufgeregt umher. Aber sobald sich auch nur ein kleines Lächeln um

ihre Mundwinkel zeigte, verwandelte sich ihr Gesicht in eine Grimasse.

Ich schüttelte den Kopf. Das würde eine Menge Arbeit werden!

Während Schneeball übte, gingen wir im Park spazieren. Aber Schneeball schaffte es einfach nicht zu lachen, ganz im Gegenteil – sie schnitt so seltsame Grimassen, dass es eher aussah, als wäre ihr übel.

Es fiel mir wirklich sehr schwer, bei diesem Anblick nicht loszuprusten!

Da bemerkten wir plötzlich, dass die Sonne bereits untergegangen war und am Horizont einige Wolken tiefrot leuchteten.

Ich beschloss, mich auf den Heimweg zu machen. Lin war bestimmt schon aus der Schule zurück, und ich wollte ihr Gesellschaft leisten.

